in neun Kapitel: die Universitätspolitik Urbans V.; die Suppliken als Quellengrundlage; die Prokuratoren des polnischen Königs in Avignon; die erste Gesandtschaft Kasimirs des Großen zu Urban V.; das Supplikencorpus vom 6. April 1363, in dem sich auch der polnische „Antrag“ befand; die Mandate des Papstes für den Gnesener Erzbischof; die ältesten Universitätsprivilegien; die von Urban V. ausgestellten Dokumente für die neue Hochschule; die ersten Anfänge des Krakauer Studium generale.

Schon die Gliederung zeigt, daß es St. Szc zur vor allem auf die Vorgeschichte des Gründungsvorgangs ankommt. Dabei liegt der Schwerpunkt eindeutig auf der diplomatiegeschichtlichen Seite. Sie wird minutiös aufgerollt, wogegen die politikgeschichtliche Seite stark in den Hintergrund tritt. So vermißt man Arbeiten, die gerade diesen Kontext erhellen (vgl. etwa Geschichte der Universität in Europa, Bd. 1: Mittelalter, hrsg. von Walter Rüegg, München 1993), und der vergleichende Blick auf andere, etwa gleichzeitige Gründungsunternehmungen wie Prag oder Wien unterbleibt weitgehend. Ein Gewinn ist die ausführliche Behandlung der frühen Universitätsprivilegien (S. 127–160), d.h. der königlichen und städtischen Urkunden vom 12. Mai 1364 – auch wenn nach wie vor offen bleibt, warum die von Kasimir geplanten Lehrstühle für das römische Recht nicht realisiert wurden. Etwas befremdlich wirkt, daß die Analyse der päpstlichen Dokumente vom 1. und 13. September 1364 (S. 161–194) auf das Formular beschränkt ist. Die Anfangsgeschichte schließlich der neuen Hochschule, die bekanntlich nach dem Tod ihres Gründers ihren Betrieb weitgehend einstellte, könnte aufgrund der älteren polnischen und neueren ausländischen Forschung weit intensiver diskutiert werden, als es hier geschieht (S. 195–216). Es fehlen sowohl die Arbeit von Paul Knoll, Casimir the Great and the University of Cracow, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 16 (1968), S. 232–249, wie diejenige von Peter Moraw, Die Hohe Schule in Krakau und das europäische Universitätssystem um 1400, in: Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen, Bd. 1, hrsg. von Johannes Helmuth und Heribert Müller (München 1994), S. 521–539. Eine Verknüpfung der dort gebotenen Ergebnisse mit dem Forschungsbericht des Vfs. zur älteren polnischen Literatur (S. 8–13) findet nicht statt, was auch insofern zu bedauern ist, als neue Quellen nicht vorgelegt werden (vgl. S. 13–18).

Das Verdienst der Arbeit ist es, die unterschiedliche Perspektive von Frankreich und Polen aus auf die neue Hochschule vor allem diplomatiegeschichtlich herausgearbeitet zu haben. Verdeutlicht man sich, daß die Supplik Kasimirs eine von 90 Suppliken war, die am selben Tag den Papst erreichten (S. 97), dann kann man sich über die merkwürdige Diplomatie des polnischen Königs wundern. Die Tatsache der erfolgreichen Gründung spricht jedoch dafür, daß Kasimir den richtigen Weg gewählt hat.

Konstanz

Thomas Wünsch

Wiesław Sieradzan: Sąsiedztwo mazowiecko-krzyżackie w okresie przemian politycznych w Europie środkowo-wschodniej w latach 1411–1466. [Die Nachbarschaft Masowiens und des Deutschen Ordens im Zeitalter des politischen Wandels in Ostmitteleuropa in den Jahren 1411–1466.] Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 1999. 274 S., 10 Abb., 5 Ktn., Graphiken, dt. Zufass.

Nachbarschaft, verstanden als breiter Raum für Austausch und Abgrenzung, Konflikt und Kooperation, ist das Interpretationskonzept für Wiesław Sieradzan, um das spannungsreiche Verhältnis zwischen Masowien und dem Deutschordensland Preußen in der Zeit zwischen dem Ersten und dem Zweiten Thorner Frieden als Geschichte eines wechselseitigen Neben-, Gegen- und Miteinanders zu beschreiben, ein Konzept, das die politischen und militärischen Auseinandersetzungen ebenso in den Blick nimmt wie die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Verflechtungen.

S. zeichnet im ersten Kapitel seiner Arbeit die außenpolitischen Beziehungen Masowiens seit dem Frieden von Kalisch 1343 nach und relativiert dabei die erstmals von Antoni Prochaska vertretene These eines masowischen Separatismus. Insbesondere nach der

Schlacht bei Tannenberg dominierte die politische Zusammenarbeit mit Polen und Litauen. Gleichwohl lassen sich auch immer wieder Phasen der Annäherung an den Deutschen Orden erkennen, die in der Unterstützung des Ordens durch masowische Söldner zu Beginn der Ständekämpfe 1454 einen kurzen, wenn auch militärisch unbedeutenden Höhepunkt erreichte. Quellennah analysiert der Vf. daneben die insgesamt erfolglosen juristischen Bemühungen Masowiens, die 1343 getroffenen Grenzregelungen zu revidieren oder ein Patronatsrecht über die Kulmer Kirche durchzusetzen.

Der zweite Teil der Studie widmet sich den engen Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Nachbarterritorien, die jedoch nie zu einer Abhängigkeit Masowiens vom Ordenshandel führten. Besonders in den Jahren nach 1410 gewannen Handelskontakte zu Thorn, Danzig und kleineren preußischen Städten wie Neidenburg an Bedeutung und erlaubten dem masowischen Handelsverkehr eine Ausdehnung bis in die baltische Region. Weitgehend eingleisig verlief dagegen der gesellschaftliche und kulturelle Transfer, dem S. im dritten Abschnitt seines Buches nachgeht. Zwar nahm der Orden in großem Umfang masowische Siedler in sein Territorium auf, doch blieb der Austausch eher gering im Vergleich zu den künstlerischen und architektonischen Einflüssen aus dem Ordensland, die – weit über die grenznahen Regionen hinaus – die kulturelle Entwicklung Masowiens gegenüber den anderen polnischen Gebieten beschleunigte.

Lediglich die zahlreichen Lesefehler in den deutschsprachigen Zitaten, die eindrucksvoll die umfangreich herangezogene archivistische Überlieferung belegen, trüben den Eindruck des klar gegliederten und anschaulich illustrierten Bandes.

Marburg – Berlin

Mario Glauert

Der polnische Humanismus und die europäischen Sodalitäten. Akten des polnisch-deutschen Symposions vom 15.–19. Mai 1996 im Collegium Maius der Universität Krakau. Hrsg. von Stephan Füssel und Jan Pirożyński. (Pirckheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung, Bd. 12.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 1997. 222 S. (DM 48.–)

Die Sodalitäten, gelehrte Gesellschaften, die dem Ideal der neuen Bildungsbewegung des Humanismus zugetan waren, hatten, wie so vieles, ihr Vorbild in Italien (die Akademie des Pomponius Laetus). Konrad Celtis nahm diese als Muster für seine eigenen Bemühungen, die in seinem Sinne tätigen Humanisten an einzelnen Orten zusammenzuschließen. Er wollte ihre Kräfte bündeln, um die Quellen für den nördlichen Humanismus zu sichern und dem gemeinsamen großen Unternehmen, der „Germania illustrata“, zu dienen. Celtis gründete die Sodalitäten systematisch. Er begann erfolgreich in Krakau (1489), scheiterte in Prag, ging nach Ofen, wo die zweite Gründung gelang. Es folgten Heidelberg (unter Dalberg), Wien (als Celtis hier selbst seine Lebensstellung gefunden hatte), Augsburg (unter Peutingering) und Olmütz (1502).

Der Band vereinigt neun Vorträge einer 1996 in Krakau gehaltenen Konferenz: Jan Pirożyński „Die Krakauer Universität in der Renaissancezeit“, Tadeusz Ulewicz „Literarische Kreise und ‚Gesellschaften‘ in Krakau und Kleinpolen im Zeitalter der Renaissance“, Krzysztof Baczowski „Kallimachs Stelle in der Kulturgeschichte Polens“, Maciej Włodarski „Polen und Basel – kulturelle und literarische Verbindungen im 16. Jahrhundert“, Janusz S. Gruchała „Das humanistische lateinische Buch in Polen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts“, Franz Machilek „Der Olmützer Humanistenkreis“, Eckhard Bernstein „Erfurter Humanistenkreis am Schnittpunkt von Humanismus und Reformation. Das Rektoratsblatt des Crotus Rubianus“, Jan-Dirk Müller „Konrad Peutingering und die Sodalitas Peutingeringiana“, Hermann Wiegand „Phoebia sodalitas nostra. Die Sodalitas litteraria Rhenana – Probleme, Fakten und Plausibilitäten“.

Der vorliegende Band zeigt einmal mehr, was die Humanismus-Forschung an Erkenntnissen gewinnen kann, wenn sie einzelne Orte und Landschaften im Netzwerk der durch die Sodalitäten gegebenen Kulturkontakte erforscht. Auf die einzelnen Beiträge kann hier aus